

wie die Kindertagesstätten und die Tageseltern (vorwiegend Tagesmütter) angewiesen. Neben dieser erzieherischen Entlastungsfunktion für die Eltern erfüllen insbesondere die Kindertagesstätten aber auch den Auftrag, jenen geschwisterlos aufwachsenden Kindern, den außerfamilialen Raum zur Verfügung zu stellen, in dem diese Kinder Erfahrungen mit anderen Spielkameraden und Erwachsenen sammeln und so die sozialen Fähigkeiten erwerben können, in einer Gruppe Gleichaltriger zu agieren.

Diese Formen der Tagesbetreuung haben also größtenteils einen Dienstleistungscharakter, welcher eher durch gesamtgesellschaftliche Entwicklungsprozesse als durch individuelle familiäre Krisen bedingt ist, was aber nicht bedeutet dass diese Tagesstrukturen nicht in konkreten Einzelfällen eine Alternative zu einer Heimeinweisung sein können. Im Gegenteil würde ich mir wünschen, dass die 'soziale' Funktion der Kindertagesstätte noch stärker zum Tragen käme.

Während meiner Tätigkeit als Leiter einer Kindertagesstätte in Luxemburg/Stadt machte ich die Erfahrung, daß diese Tageseinrichtung für Eltern und Kinder eine sozialpädagogische Aufgabe übernehmen kann. Im Falle einer familiären Krise (Scheidung, Krankheit oder Isolation des allenerziehenden Elternteils) kommt den in den Tageseinrichtungen tätigen Sozialarbeitern und Erziehern die Funktion des Gesprächspartners zu, der sich sowohl um das Wohl der Kinder als auch um deren Bezugspersonen sorgt. Für die Eltern ist es leichter, mit dem Erzieher, der möglicherweise die Familie über längere Zeit kennt und für viele Kinder zu einer Vertrauensperson wurde, ins Gespräch zu kommen, da bereits persönliche Kontakte vor der Krise, also während einer spannungsfreien Periode bestanden. Ich bin der Ansicht, daß es interessant wäre, in Kindertageseinrichtungen einen Sozialarbeiter für Erwachsenenberatung und Familienarbeit einzusetzen.

Die Kindertagesstätte kann für verschiedene Kinder und deren Familie eine konkrete Alternative zu einer Fremdplatzierung dar. Nach vielleicht anfänglichen Widerständen und möglichem Mißtrauen der Eltern kann der 'verordnete' regelmäßige Besuch der Kindertagesstätte zu einer vielversprechenden sozialpädagogischen Maßnahme werden.

Ich machte die Erfahrung, daß sich die Eltern weiterhin in ihrer Elternrolle akzeptiert fühlen und

zu den Erziehern mit der Zeit eine partnerschaftlichere Beziehung aufbauen, als dies vielleicht in der Heimstruktur der Fall wäre. Ich möchte jedoch nicht vergessen darauf hinzuweisen, daß die Wahl für diese sozialpädagogische Maßnahme eine Analyse der Familiensituation und Problemstellung vorausgehen muß und nicht als generell applizierbares Modell anzusehen ist. Darüberhinaus eine inhaltlich abgestimmte Zusammenarbeit mit anderen sozialen Institutionen eine weitere Voraussetzung für den Erfolg dieser Interventionsmaßnahme.

3.3. 'Fremderziehung' in Pflegefamilien

Der Glaube, daß jede Familie besser sei, als das Heim, war besonders oft Ende der 60er Anfang der 70er Jahre prädominant. Damals glaubten viele Pädagogen, daß die Familienerziehung ein Garant für eine nicht defizitäre Sozialisation sei. Zwei Jahrzehnte nach der Heimreform und nach fachlicher Überprüfung der in den Heimen geleisteten Arbeit spricht Erziehung, stellt sich allerdings heraus, daß die Heimerziehung eine wichtige therapeutische Aufgabe wahrnimmt, worauf AICHHORN 1925 oder BETTELHEIM und REDL Anfang 1950 bereits hingewiesen haben.

Nach NIENSTEDT (1990, S.20) liegt ein wesentlicher Unterschied zwischen der 'therapeutischen' Heimerziehung und der Erziehung in einer Ersatzfamilie darin, "daß das Kind einmal mit Eltern und einem komplexen Familiensystem konfrontiert wird, während es bei der Heimerziehung gerade nicht auf Elternbeziehungen angewiesen ist." Es ist also wichtig, zwischen den Erziehungsinstitutionen 'Familie' und 'Heim' klar zu unterscheiden und beide Erziehungsinstitutionen als gleichwertig jedoch auch als verschiedenartig zu akzeptieren. Ich fahre fort mit dem obigen Zitat von NIENSTEDT (1990, S.20) "Das erscheint vielen ein Mangel, wenn nicht sogar ein Makel zu sein, daß Kinder ohne Eltern leben müssen. Deswegen nennt man dann in Verkenning der Tatsachen die Heimgruppe auch 'Familiengruppe', obwohl ihr alle Strukturelemente einer Familie fehlen. Ich habe manchmal den Eindruck, daß die Erzieher selbst ein schlechtes Gewissen haben, daß sie nicht die Elternrolle übernehmen dürfen oder können. Das liegt wohl daran, daß Erzieher die Chancen und Möglichkeiten der Heimerziehung aufgrund von Verunsicherungen und des berechtigten Zweifels an ihrer therapeutischen Kompetenz gar nicht realistisch wahrnehmen können. Sonst würde deut-